Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: 117 (1949)

Heft: 13

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE KIRCHEN-ZEITUNG

Redaktion: Mgr. Dr. VIKTOR v. ERNST, Kan., Prof. theol., St. Leodegarstraße 9, Luzern. - Tel. 2 02 87
Dr. phil. et theol. ALOIS SCHENKER, Prof. theol., Adligenswilerstraße 8, Luzern - Tel. 2 65 93

Verlag und Expedition: Räber & Cie., Buchdruckerei und Buchhandlung, Luzern, Frankenstr. 7—9, Telephon 2 74 22. — Abonnementspreise: bei der Expedition bestellt jährlich 13 Fr., halbjährlich 6 Fr. 70 (Postkonto VII 128). Postabonnemente 50 Rp. Zuschlag. Für das Ausland kommt das Auslandporto hinzu. Einzelnummer 30 Rp. — Erscheint am Donnerstag. — Insertionspreise: Einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 14 Rp. — Schluß der Inseratenannahme Montag morgens. Jeder Offerte sind zur Weiterleitung 20 Rp. in Marken beizulegen.

Luzern, 31. März 1949 **117. Jahrgang • Nr. 13**

Inhaltsverzeichnis: Die ordentliche Seelsorge — «Ich bin der Herr, dein Gott» — Eindrücke aus Deutschland — Gebet um Priester- und Ordensberufe — Kapuziner und Volksseelsorge — Totentafel — Wallfahrt an das Grab Don Boscos — Priesterexerzitien — Kirchenchronik — Familie und Priesterberuf — Rezensionen

Die ordentliche Seelsorge

Am Mittwoch, dem 23. März 1949, empfing Papst Pius XII. die Pfarrer und Fastenprediger Roms im Konsistoriensaale in Audienz, zusammen mit der übrigen römischen Pfarrgeistlichkeit. Der Hl. Vater richtete an sie nachfolgende Ansprache, die ein wahrer Lobpreis ist auf die ordentliche Seelsorge und ihre Aufgaben in heutiger Zeit. Sie ist angesichts der oft so geräuschvollen und überschätzten Anlässe der außerordentlichen Seelsorge oder Kundgebungen das eigentliche Rückgrat kirchlicher Tätigkeit. Der «unbekannte Pfarrer und Vikar» mag sich dieser Anerkennung und Würdigung von Seite des obersten Hirten aufrichtig freuen. Sie zeigen den Papst wohlvertraut mit allen modernen Seelsorgsproblemen. Sie sind geradezu beispielgebend, wie die zentrale Seelsorge, die sakramentale und liturgische Seelsorge mit dem Leben verbunden wird, wie von der hl. Messe die Ausstrahlungen hinausgehen in alle Bereiche des Lebens. Mögen die Richtlinien des obersten Hirten und ersten Seelsorgers auch in der Schweiz gebührend Beachtung und Gefolgschaft finden. Auch der schweizerische Katholizismus steht im gleichen Kampfe wie der Weltkatholizismus und der Katakombenkatholizismus. Solidarität und Schulterschluß mit ihnen sind mehr als je Gebot der Stunde.

Die Ansprache ist eine schöne Gabe zum goldenen Priesterjubiläum Pius XII. am 2. April 1949, welche der Hohepriester allen Priestern für ihre seelsorgerliche Tätigkeit gibt. Wird dieselbe in dem Geiste ausgeübt, den der Hl. Vater hier verkündet, dann ist das eine schöne Gabe des Weltpriestertums an den jubilierenden Pontifex!

Die Ansprache ist im «Osservatore Romano», vom Donnerstag, dem 24. März 1949 (Nr. 68) veröffentlicht. A. Sch.

Die heilige Fastenzeit hat Sie wiederum um Uns vereint, geliebte Söhne, im Wunsche, Unsere Ratschläge zu hören und den apostolischen Segen zu empfangen für Ihre priesterliche Tätigkeit unter den Ihren Sorgen anvertrauten Gläubigen.

Könnten Wir zögern, Sie heute mit einem im Vergleiche zu den verflossenen Jahren in etwa erleichterten Herzen zu empfangen? Zwar ist es nicht so, daß die gegenwärtige Stunde dem Klerus in Italien weniger schwierige und weniger folgenschwere Pflichten auferlegen würde. Und doch können Wir, wenn Wir an die verflossenen letzten zehn Jahre zurückdenken, mit einer gewissen Erleichterung sagen: Der Krieg ist beendet. Die sittlichen Schäden, welche in den ersten Nachkriegszeiten das Angesicht unseres lieben Volkes entstellten, sind zu einem schönen Teile geheilt und seine Physiognomie macht schon einen normaleren Eindruck. Erinnern Sie sich auch an die Sorgen, welche letztes Jahr die Herzen erfüllten zu dieser Zeit: Welches wird wohl die Willenskundgebung des italienischen Volkes sein gegenüber der christlichen Grundlage seiner Zivilisation?

Der schwierige Schritt wurde glücklich überstanden und demütiger Dank steigt empor zur göttlichen Vorsehung für ihr barmherziges Dazwischentreten. Aber auch Ihnen gilt Unsere Dankbarkeit, geliebte Söhne. Die letzten zehn Jahre Seelsorge in Rom besagen in der Tat eine grandiose Summe von Arbeit, Eifer, Selbstverleugnung, Mut, und, vor allem in den Pfarreien der Peripherie, oft heroischer Akte für die Sache Christi und für das Heil der Seelen. Sehen Sie, wie nun ein anderer Umstand unsere Herzen erhebt und ihnen Flügel zu geben scheint: Rom bereitet sich vor auf das Hl. Jahr, das nach allgemeiner Voraussicht zahlreiche Scharen von Gläubigen aus fast allen Ländern der Welt nach Rom führen wird. Die materielle und organisatorische Vorbereitung ist in voller Entwicklung. Aber ungleich wichtiger ist es, daß damit die geistige Vorbereitung gleichen Schritt hält für dieses Jahr des Erlasses, der Gnade und des Heiles. Den Bemühungen, welche schon löblicherweise diesem Zwecke gewidmet sind, müssen sich alle jene anschließen, welche die ordentliche Seelsorge ausüben.

Ohne Zweifel sind auch die außerordentlichen Werke in ihren vielgestaltigen Formen des Eifers nützlich, ja unerläßlich. Heute besonders ist ihrem überbordenden Eifer ein überaus weites Feld offen angesichts der religiösen Gleichgültigkeit und der Gottlosigkeit. Es besteht auch keine Gefahr, daß dieses außerordentliche Apostolat in seinem Werte unterschätzt werde. Man hat eher nicht selten den Eindruck, daß diese Hochschätzung zu weit gehen könne, nicht ohne daß die ordentliche Seelsorge, auf die Wir oben hingewiesen haben, irgendwie dadurch Schaden leidet. Sie ist doch das hauptsächlichste und grundlegende Element des Apostolates, zum wenigsten dort, wo die kirchlichen Einrichtungen feste Wurzeln geschlagen haben und wo die religiösen Verhältnisse in gewissem Maße normal sind. Immer und in jedem Falle wird es notwendig sein, die Pfarrkinder in der Glaubenslehre zu unterrichten, jung und alt, vor allem aber die Kinder und die heranwachsende Jugend. Immer müssen sich die Gläubigen am Sonntage zusammenfinden, um dem heiligen Opfer beizuwohnen. Immer muß man ihnen die hei-

ligen Sakramente spenden. Und da Wir von Seelsorge sprechen, denken Wir hier besonders an das Sakrament der Buße. Es verlangt vom Priester ein unbedingt vorbildliches Leben, im Verein mit Verantwortungsbewußtsein, mit Klarheit und Sicherheit im Urteil, mit Selbstbeherrschung, mit Klugheit und Takt. Immer werden auch Arme und Notleidende an die Pforten der Kirche pochen. Immer werden Kranke da sein, denen man beistehen und die man mit den letzten Sakramenten stärken muß, immer Tote, für welche die Exequien zu halten sind. Immer muß der Priester Zeit haben für die persönlichen Aussprachen mit seinen Pfarrkindern, und immer wird die Leitung der Organisationen und katholischen Vereine von ihm Hingabe und Geduld heischen, auch wenn er jene Aufgaben seinen Mitarbeitern aus dem Laienstande anvertrauen kann und wird, welche diese nicht weniger gut als er in der Lage sind, zu erfüllen.

Das alles ist ordentliche Seelsorge. Es ist weniger auffällig als die außerordentlichen Akte und die großen Kundgebungen. Es ist Alltagsarbeit. Sie wird still getan und geht oft unbeachtet vorbei. Und doch müßte sie jederzeit in möglichst vollkommener Form geschehen, auch und gerade heute, denn alle Seelen, welche durch die außerordentliche Tätigkeit für Christus gewonnen werden oder welche durch furchterregende Ereignisse zu ihm geführt werden, müssen schließlich ebenfalls von der ordentlichen Seelsorge immerdar und tief erfaßt werden. Diese muß allen die Sicherheit geben, von den mütterlichen Armen der Kirche aufgenommen zu werden. Hauptsächlich durch sie erfüllt die Kirche die Aufgabe, Christum zu verkünden und jeden Menschen zu lehren und zu leiten, um alle zur Vollendung in Christus Jesus zu führen (cfr. Col. 1. 28).

Nun haben verschiedene Pfarrer die Messe für die Männer in den Mittelpunkt der Vorbereitung der Gläubigen für das Heilige Jahr gestellt. In dieser Messe, welche am Sonntage die Männer der Pfarrei vereinigt, entfalten sie ihnen das Wesen und den Sinn der Liturgie. Die erste Frucht solchen Bemühens wird die sein, daß sie in einer bewußten und persönlichen Art und Weise am göttlichen Opfer des Altares teilnehmen. Aber diese Teilnahme muß ein Echo haben, einen Widerhall im täglichen Leben. Deshalb lehren sie diese eifrigen Hirten, ihre eigenen Opfer mit dem Opfer Jesu Christi zu vereinen. Das Bekenntnis des Glaubens und das christliche Leben geben ihnen hiefür während der Woche reichlich Gelegenheit dazu. Wir loben einen solchen Brauch in seinem Geiste und in seinem Vorgehen. Er stellt das Opfer der Messe auf seinen wahren Platz, ins Herz des Lebens selber und der ganzen Tätigkeit Ihrer Männer. Es ist schon sehr tröstlich, sie andächtig der Liturgie der Messe folgen zu sehen, besonders wenn man an die unwürdige Unwissenheit so vieler denkt gegenüber einem so erhabenen Geheimnisse.

1. Immerhin ist es von allergrößter Bedeutung, die Wirkungen zu erwägen, die von der Messe ausstrahlen für die Männer auch im kirchlichen und bürgerlichen Bereiche. In der Tat werden Ihre Männer, belehrt und gewöhnt, das heilige Opfer der Messe zu ehren und zu lieben, leicht Männer des Gebetes werden und werden aus ihren Familien gewissermaßen ein Heiligtum des Gebetes machen. Und das ist unbedingt nötig. Wer könnte in Abrede stellen, daß der Gebetsgeist abnimmt, während der Weltgeist Boden gewinnt, sogar im Schoße von Familien, welche vorgeben, katholisch und Christus treu bleiben zu wollen? Wenn der Kreuzzug für das Familiengebet mit Eifer in anderen Ländern aufgenommen wird; wenn sogar bekannte Schauspieler des größten Filmzentrums der Welt sich in den Dienst einer so heiligen Sache gestellt haben, wie könnten da die Katholiken der Ewigen Stadt zurückstehen?

2. Die Männer, die sich ernste Mühe geben, den Sinn und die Tragweite des Meßopfers zu durchdringen, können nicht anders als in sich selber den Geist der Selbstbeherrschung zu beleben, der Abtötung, der Unterordnung der irdischen Dinge unter die himmlischen, des absoluten Gehorsams gegenüber dem Willen und den Geboten Gottes, besonders wenn Sie dafür besorgt sind, ihnen solche Gesinnungen einzupflanzen. Das tut zur gegenwärtigen Stunde not, nicht weniger als der erneute Gebetseifer, denn heute leben viele so, und es ist schmerzlich, unter ihnen auch nicht wenige Katholiken zu sehen, als würde ihr einziges Ziel darin bestehen, sich ein Paradies auf Erden zu schaffen, ohne einen Gedanken an die letzten Dinge, ans Jenseits, an die Ewigkeit.

Die natürliche Neigung des gefallenen Menschen für die irdischen Dinge, seine Unfähigkeit, die Dinge des Geistes Gottes zu erfassen (cfr. 1 Kor. 2.14), wird in unseren Tagen leider nur zu sehr begünstigt durch die Komplizität alles dessen, was ihn umgibt. Oft wird da Gott nicht geleugnet, nicht beleidigt, nicht gelästert, er ist wie abwesend. Die Propaganda für ein irdisches Leben ohne Gott ist offen, verführerisch, beständig. Mit Recht ist bemerkt worden, daß im allgemeinen auch in Filmen, die als moralisch einwandfrei bezeichnet werden, die Menschen leben und sterben, gleichsam, wie wenn es keinen Gott geben würde, keine Erlösung, keine Kirche. Wir wollen hier die Absichten nicht in Diskussion ziehen. Aber es ist deswegen nicht weniger wahr, daß die Konsequenzen dieser neutralen Filmaufführungen schon weitreichend und tiefgreifend sind. Man füge alsdann noch die unheilvolle Propaganda hinzu, die man bewußt darauf ausrichtet, die Familie, die Gesellschaft, den Staat ohne Gott einzurichten. Das ist ein Strom, dessen trübe Wasser auch in den katholischen Bereich vorzudringen suchen. Wie viele sind davon schon beschmutzt worden! Mit dem Munde geben sie sich noch als Katholiken aus, aber sie beachten nicht, daß ihr Verhalten mit den Taten dieses Bekenntnis Lügen straft.

Es ist daher keine Zeit mehr zu verlieren, um mit allen Kräften zu verhindern, daß unsere eigenen Reihen in die Irreligiösität abgleiten, und um den Geist des Gebetes und der Buße zu erwecken. Die Verkündigung der ersten Wahrheiten und der letzten Ziele hat nicht nur nichts verloren von ihrer Angemessenheit für unsere Zeiten, sondern sie ist sogar mehr als je notwendig und dringlich geworden. Auch die Predigt über die Hölle! Ohne Zweifel muß man ein solches Thema mit Würde und Verstand behandeln. Aber was die Substanz dieser Wahrheit selber anbetrifft, so hat die Kirche vor Gott und vor den Menschen die heilige Pflicht, sie zu verkünden, sie ohne jede Abschwächung zu lehren, wie Christus sie geoffenbart hat, und es gibt keinerlei Zeitverhältnisse, welche die Strenge dieser Verpflichtung lockern lassen könnten. Sie bindet jeden Priester im Gewissen, dem in der ordentlichen oder außerordentlichen Seelsorge die Aufgabe übertragen ist, die Gläubigen zu belehren, zu ermahnen und zu führen. Es ist wahr, daß die Sehnsucht nach dem Himmel ein in sich vollkommeneres Motiv ist als die Furcht vor den ewigen Strafen. Aber daraus folgt nicht, daß es für alle Menschen auch das wirksamste Motiv darstellt, um sie von der Sünde fern zu halten und zu Gott zu bekehren.

Erwäget, geliebte Söhne, die Worte, die der Herr am Vorabend seiner Passion an den Apostel Petrus richtete: «Siehe, der Satan hat verlangt, euch wie Weizen zu sieben» (Lk. 22.

31); Worte von einer eindrücklichen Bedeutung für den Augenblick, in dem wir leben! Sie gelten nicht bloß für die Hirten, sondern auch für die ganze Herde. In den schrecklichen religiösen Auseinandersetzungen, deren Zeugen wir sind, kann man nur auf jene Gläubigen wahrhaft bauen, welche beten und sich auch um den Preis großer Verzichte bemühen, ihr Leben dem Gesetze Gottes entsprechend zu gestalten. Alle andern setzen sich in der geistigen Ordnung, und um diese geht es, den Schlägen des Feindes offen aus.

3. Eine andere Wirkung der Messe für die Männer, heilsam nicht allein für sie persönlich, sondern auch für die Familie, wird darin bestehen, daß sie die Augen und das Herz allem dem verschließen in der Presse, im Film, in den Schauspielen, was die Schamhaftigkeit beleidigt und das Sittengesetz verletzt. Wo muß in der Tat, wenn nicht hier, der Bußgeist und die Abtötung im Verein mit Christus sich betätigen?

Wenn man einesteiles an die ekelerregenden Roheiten und Schamlosigkeiten denkt, welche in den Zeitungen, in den Zeitschriften, auf der Leinwand, auf der Bühne zur Schau gestellt werden, und anderseits an die unbegreifliche Verirrung von Eltern, die mit ihren Kindern gehen, sich an solchen Abscheulichkeiten zu ergötzen, dann steigt einem die Röte ins Gesicht, die Röte der Scham und des Unwillens. Der Kampf gegen diese Pest, besonders in der Anzeige solcher Kundgebungen an die öffentlichen Behörden, hat schon tröstliche Ergebnisse erzielt, und Wir hegen denn die Hoffnung, daß er immer wirksamer und wohltätiger werde.

Gott sei Dank bemühen sich in einigen Nationen, besonders in jenen größerer Filmproduktion, die Katholiken methodisch und mit glücklichem Erfolg um die Sittlichkeit und um die Würde des Films. Möge es Gott gefallen, daß die Gläubigen, welche während des Hl. Jahres in Rom zusammenströmen, in ihre Heimatländer den Eindruck mitnehmen können, daß auch die Katholiken Roms in diesem Bereiche wachsam und tätig zu sein verstehen.

4. Wir erwarten von dem gemeinsamen Anhören der hl. Messe der Männer noch eine andere Frucht von grundlegender Wichtigkeit. Wir meinen den Geist kindlicher Gelehrigkeit und voller Ergebenheit dem römischen Papste gegenüber, sowie brüderlicher Einheit unter sich, jedes Mal, wenn es sich um die Verteidigung der Sache der Kirche handelt. Die Sache der Kirche! Ihre Feinde haben gegen sie einen heftigen Kampf in Wort und Schrift entfesselt. Für sie sind alle, auch die absurdesten Argumente, gut genug, wenn sie dem Ziele dienen, das sie erstreben, und dieses Ziel besteht darin, die Einheit und die Zusammenarbeit der Katholiken aufzuspalten, ihr Vertrauen in den Statthalter Christi, in die Bischöfe in den Klerus zu erschüttern. Ihre bevorzugte Waffe ist die Verleumdung, weil sie wohl wissen, daß dieselbe nie ganz wirkungslos bleibt, sondern den Zweifel, den Verdacht, die Kritik in die Geister träufelt, sowie in die Herzen eine Antipathie, welche bis zum Hasse reicht. So sind Gehorsam und Eintracht der Gefahr ausgesetzt, allmählich zerfressen und zerstört zu werden. Leset doch die Worte Christi wieder über den «Vater der Lüge» (Joh. 8. 44). Dasselbe gilt für diese Verleumdungskampagne.

Sagen Sie Ihren Pfarrangehörigen, daß sie sich nicht verführen und verleiten lassen sollen, daß sie den falschen Anklagen des Feindes keinen Glauben schenken sollen, daß sie seine Veröffentlichungen nicht ohne wichtigen Grund und ohne die notwendige Erlaubnis lesen sollen, und jedenfalls nicht ohne genügend vorbereitet zu sein, um zu wissen, wie man diesen Angriffen anwortet. So werden die Anstrengungen des Feindes vereitelt werden, welche darauf ausgehen, die Einheit und Geschlossenheit der Katholiken zu schwächen und womöglich aufzuspalten, eine Einheit, deren sichtbare Grundlage der Felsen Petri ist und deren sichtbare Kraftquelle das göttliche Opfer und der heilige eucharistische Tisch sind.

Noch viele andere Früchte können aus der Messe für die Männer gewonnen werden. Wir haben nur einige von denen erwähnt, welche in besonderer Weise den Anforderungen der Stunde zu entsprechen scheinen, sowie der bessern innern Vorbereitung der Gläubigen Roms für das Hl. Jahr dienen.

Mit diesem Vertrauen rufen Wir auf Sie und auf Ihre apostolische Arbeit die Gnaden des Hl. Geistes herab und den Schutz der unbefleckten Mutter des Erlösers und erteilen Ihnen aus vollstem Herzen Unsern väterlichen apostolischen Segen.

«Ich bin der Herr, dein Gott»

Gedanken und Anregungen zu einem Grundkapitel unseres religiös-sittlichen Lebens

Es dürfte kaum eine Frage geben, die zu beantworten notwendiger — wirklich Not-wendiger! — wäre als die Frage, ob unser religiös-sittliches Verhalten vom Absoluten oder vom Relativen her bestimmt sein müsse oder dürfe. Der Absolute ist Gott, der Relative ist der Mensch. Die Frage ist mit andern Worten die: Ist der lebendige Gott, der heilige Gott, der starke Gott schrankenlos und unbedingt Richtschnur für unser menschliches Gewissen und damit für unser religiös-sittliches Leben, oder ist er es nicht?

An unserer Stellung zu dieser Frage entscheidet es sich, ob wir Menschen überhaupt noch fähig sind, primär-religiös zu denken — d. h. von unserer Bindung an Gott her —, oder ob unser sittliches Handeln oberflächlich sekundär — d. h. aus der Sicht vom Menschen her — bestimmt wird. Daß die Ordnung der Werte in dieser entscheidenden Frage vielfach mehr als nur verschoben ist — oft sogar sehr verschroben! —, steht ohne Zweifel fest. Oft genug wird die gedrängt-bündige Einfachheit erster und unabdingbarer religiös-sittlicher Urforderungen Gottes nicht nur durch Gesetze und Sätze, Ansichten und Meinungen von seiten der Menschen verdunkelt oder gar überwuchert, sondern geradezu abgewürgt und erstickt. Die tatsächliche Lage in diesen Belangen ist die, daß jene Christen selten sind, die Gott und seine Grundgesetze noch uneingeschränkt und bedingungslos für alle Gebiete des menschlichen Lebens anerkennen und gelten lassen. Der Durchschnitt der Christen löst — ob theoretisch oder praktisch —, die Urgesetze Gottes auf, und sagt sich damit in Wirklichkeit und in der Tat von der von Gott geforderten Religion und von der in Gott verwurzelten Sittlichkeit — im weitesten Sinne des Wortes! — los. Das Wort, das Rosalind Murray in ihrem Buch: «Christen, Heiden und Barbaren» schrieb, ist leider wahr — und mehr wahr, als sogenannte Taktiker und Praktiker es wahr haben wollen! —: «Der Christ ist viel heidnischer als er ahnt», wobei freilich auch das andere Wort gilt, das uns ebenso tröstet, wie uns jenes erschrecken muß und entmutigen könnte: «Der Heide ist viel christlicher, als er zugeben will.»

Ein paar Hinweise mögen uns zeigen, um was es näherhin geht. Als vor mehreren Jahren in unserem Lande Stimmen laut wurden, die darauf abzielten, die Präambel unserer Bundesverfassung — die Worte: «Im Namen Gottes» — aus der Verfassungsurkunde auszumerzen bzw. in Zukunft einfach wegzulassen, wurden erfreulicherweise auch andere Stimmen laut, die diesen Angriff auf die Verankerung der Verfassung in Gott bis heute zum Schweigen gebracht haben. — Ebenso erfreulicherweise sind nach der kürzlichen Festlegung der «Menschenrechte» Stimmen dahin laut geworden, die diese «Rechte» als «in der Luft hängend» bezeichneten, nicht nur, weil sie nicht sämtliche Naturrechte der Menschen umfassen, sondern vor allem deshalb, weil ihnen die letzte und zu tiefst bindende Autorität fehle, die absolute Autorität Gottes.

Um dieses Absolute, Unbedingte, unter allen Umständen Geltende geht es heute, wenn Gott mehr als bloßes Gerede sein soll, das wir im Falle einer mehr oder weniger religiösen Anwandlung im Munde führen, wie das etwa im Bundeshaus zu Bern der Fall war, als es für unser Land und Volk während des letzten Krieges sehr «brenzelig» wurde! Da entdeckten gewisse führende Männer plötzlich den «lieben Gott»; nachdem er aber seine — Schuldigkeit getan, stellt man ihn wieder ebenso plötzlich «in die Ecke», um nach einem chinesischen Sprichwort zu reden.

Was aber sollen wir dazu sagen, daß in nicht wenigen Katechismen — man nehme sich einmal Zeit, das festzustellen! — die in der Heiligen Schrift verankerte Präambel der zehn Gebote Gottes: «Ich bin der Herr, dein Gott!» (2. Mos. 20, 3) bei der Aufzählung der Gebote bedenkenlos weggelassen wird? Müßten diese Schriftworte, auf denen die absolute Verbindlichkeit der zehn Gebote beruht, nicht in eindringlichsten Lettern über sämtlichen Gottesgeboten stehen? Jedes «du sollst» oder «du sollst nicht» erhält erst und nur aus der Tatsache, daß Gott ist, und daß er der Herr ist, und daß er hinter diesem «du sollst» und «du sollst nicht», steht, seinen absoluten Sinn und seine absolute Verpflichtung! Nur Gedankenlosigkeit oder Routine, Dumpfheit des Herzens, oder Stumpfheit der Seele könnten das verkennen oder vergessen!

Gott der Herr ist es, der uns aus dem «Sklavenhaus» der Sünde — aus diesem «Absonderungs»-Haus im letzten Sinne des Wortes! — herausführt. Ohne ihn bleiben wir Sündensklaven, Menschensklaven, Todessklaven, Sklaven der Dämonen, Sklaven der Götzen, Sklaven der Welt. Wo immer Menschen abfallen von dem unbedingten: «Ich bin der Herr, dein Gott!», dort fallen sie ab vom Ursprung des Lebens und vom Urgrund des Daseins. Für einen Menschen, der zu dem Ursatz aller wahren Religion und Sittlichkeit, zu dem: «Ich bin der Herr, dein Gott!» keinen Zugang mehr hat, hängen auch die zehn Gebote schlechthin «in der Luft». Es ist darum eine beklagenswerte und ebenso folgenschwere Tatsache, daß der Ewige hinter seinen Geboten nicht mehr transparent wird, weil wir das Wort (Exodus 20, 3) — «Ich bin der Herr, dein Gott!» — gerade dort übergehen, wo es unbedingt hingehört, und so daran mitschuldig werden, daß dieser Ursatz, der über den zehn Geboten stehen soll, aus dem Bewußtsein verlorengeht, im Unterbewußtsein untertaucht und sich schließlich im Nicht-mehr-Bewußtsein verflüchtigt.

Die Krise der heutigen Menschheit liegt nicht darin, daß wir von den Geboten abgefallen sind, sondern in der Entwurzelung aus dem «Gott-mit-uns»! (Is. 7, 14.) Die «Aus-Gott-Entwurzelten» aber, so spricht der Lebendige durch seinen Propheten (vgl. Is. 48, 22) —, haben keinen Frieden! Aus Gott entwurzelt sein, heißt von Gott getrennt sein, heißt im Chaos leben! Was für ein anderes Antlitz erhalten indes die zehn Gebote, wenn wir ihnen — wie die Heilige Schrift selbst es tut! — den Urgrund voranstellen, durch den sie uns im Innersten des Gewissens verpflichten: Den Lebendigen, den Heiligen, den Starken, Gott den Herrn! Möge von uns nicht gelten, was Gott den Führern seines Volkes vorwerfen mußte: «Deine Wächter sind blind» — «Deine Hirten sind ohne Verstand»! (Vgl. Is. 56, 10 und Jer. 10, 21.)

*

Für uns Menschen von heute — die wir so gerne alle Lebensbelange relativieren! — muß der Absolute, der Geltende — «der Herr, unser Gott» — wieder jene eine große Wirklichkeit werden, nach der wir unser Leben und Handeln ausrichten. Gott allein ist der ewige Grund und der feste Boden, auf dem die Menschheit bauen kann!

Wie Noe, als er die Arche baute, wie Abraham, als er in das unbekannte Land zog, wie die Patriarchen und Propheten, wie die Apostel und Märtyrer müssen wir bewußte oder unbewußte Autonomisten wieder Theonomisten werden! Nur in der absoluten Gottgebundenheit ist Rettung. Der Mensch, der sich von «tausend und einer» Berechnung und Nützlichkeit, Rücksicht und Kurzsichtigkeit bändeln und beirren und pendeln läßt, ist nicht der Mensch der Zukunft! Er ist ein Relativist, ein Zwei-Herren-Mensch, ein Zwitter und darum ein von Gott Verworfener (vgl. Offb. 3, 15). Wie sehr unterscheidet sich von einer solchen Gestalt in unseren Tagen Kardinal Mindszenty, dem weder die Rechte der Kirche, noch die in Gott verankerten Naturrechte der Menschen, noch die Freiheiten seines Volkes irgendwie feil sind! Die wahre Haltung eines Christen ist Gott-bezogen und Gott-gebunden. Nur die bedingungslose Hingabe an Gott den Herrn hebt die entgottete und von so vielen «Herren» zerrissene Welt aus ihrem Elend und hebt sie hinauf in das Reich Gottes!

Eine Christenheit, an die die Welt wieder glauben soll, muß Abstand nehmen von allem Bonzengerede, von allen Parteilehren, von aller Gazettenweisheit, von allem, was nur von Menschen her kommt; sie muß jene Präambel, die über jedem Gebot und Gesetz, das unser Gewissen bedingungslos verpflichtet, stehen muß, wieder aus dem Nicht-mehr-Bewußtsein oder Unterbewußtsein ins klare Bewußtsein emporheben!

Wie vieles an unserem heutigen Christentum ist nur Verputz oder Fassade oder Tarnung! Hinter allem bloß christlichen Verputz, aber hinter aller lediglichen Fassade treuen Kirchentums, hinter aller nur spritzigen Sophistik christlicher Taktiker, hinter aller nur religiösen Verbrämung, Formulierung und Vermummung steht der kleine, relativierte, entwurzelte und entgottete Mensch, jener zur unbedingten Haltung unfähige Mensch — in seinem Gefolge aber der religiöse Relativismus und sittliche Nihilismus.

Selbst auf die Gefahr hin, unter platten, wendigen und satten Christen Mißfallen zu erregen, muß es gesagt werden: Wer einen Stepinac und Mindszenty verstehen will — und wer möchte an ihrer heldischen Haltung nicht aufleben! — der muß die Gestalten der Propheten des Alten und Neuen Testamentes kennenlernen. Wer diese einsamen und verkannten Gotteszeugen und mutigen und entschiedenen Gotteskämpfer nicht kennt, dem bleibt das Grundlegende, das Entscheidende und Letzte unbekannt, das hinter aller wahren Religion und Sittlichkeit, Geistesgeschichte und Kulturgeschichte steht und stehen muß, das unumstößliche und absolute: «Ich bin der Herr, dein Gott!» (Exodus 20, 3.)

R.

Eindrücke aus Deutschland (Fortsetzung)

Das Problem der Heimatvertriebenen [1]

Nichts zeigt so sehr die veränderte innere Struktur Deutschlands seit dem Kriege als das große Heer von Flüchtlingen, das sich vor allem in den Westzonen anstaut. Je weiter man nach Norden hinaufkommt, desto mehr kommt man mit dieser Klasse von Menschen in Berührung, die man als Flüchtlinge bezeichnet. An den Kirchentüren findet man Anschläge, die zu Flüchtlingswallfahrten, Flüchtlingskatholikentagen usw. aufrufen. Staatliche und kirchliche Stellen beschäftigen sich mit dem Problem der Heimatvertriebenen. Es wird mit jedem Tag akuter, die Lösung wird immer schwieriger, weil immer wieder neue Flüchtlingsströme nachkommen, die in den Durchgangslagern gesiebt und nachher in die Dörfer verteilt werden. Versuchen wir auch hier, uns die Situation klar zu machen, wie sie sich vor allem für die katholische Kirche ergibt.

Flüchtlinge oder Heimatvertriebene?

Flüchtling ist ein Sammelbegriff. Die wenigsten Flüchtlinge, die heute als solche bezeichnet werden, sind Flüchtlinge. Flüchtling ist, wer sein Leben oder seine Habe vor einer drohenden Gefahr in Sicherheit bringt. Ist aber die Gefahr beseitigt, so kann er in seine Heimat zurückkehren. Bei den in Deutschland lebenden Flüchtlingen handelt es sich meist um solche, die mit Gewalt zum Verlassen ihrer Heimat gezwungen worden sind. Es sind einmal die Soldaten, die in den Ostgebieten Deutschlands beheimatet waren und nicht mehr dorthin zurückkehren können. Dann sind es Evakuierte, die größtenteils aus Schlesien stammen, dessen Bevölkerung beim Herannahen der Ostfront nach Deutschland umgesiedelt wurde. Auch diese können heute nicht mehr in ihre Heimat zurückkehren. Die große Masse der Flüchtlinge aber besteht aus den Ausgewiesenen, die aus ihrer Heimat im polnischen Verwaltungsbezirk vertrieben wurden. Dazu kommen die vielen, die vor dem kommunistischen Terror in den Oststaaten oder der Sowjetzone geflohen sind.

Diese verschiedenen Klassen bezeichnet man richtiger als Ost- oder Heimatvertriebene. Der Ausdruck «Flüchtling» trifft höchstens auf die in Deutschland lebenden «Displaced Persons» zu, die aus freiem Entschluß sich flüchteten, während bei den andern Gewalt angewendet wurde.

Hinter dem Begriff «Flüchtling» verbirgt sich ein ungeheures Elend. Die Ausweisung geschah nicht selten mit brutaler Härte. Oft wurden den Vertriebenen die letzten Habseligkeiten noch abgenommen, ehe man sie dem Elend der Landstraße überließ. Die tiefste Not der Vertriebenen ist die Heimatlosigkeit. Das Heimweh drückt oft noch schwerer als äußere Armut und Entbehrungen.

Zahl der Vertriebenen

Nach einer Mitteilung des alliierten Kontrollrates vom 2. August 1945 sollten aus dem Osten 6,65 Millionen Deutsche ausgewiesen werden. In Wirklichkeit waren am 16. Januar 1948 10,08 Millionen Deutsche umgezogen. Von den Mehrausweisungen wurde besonders die britische Zone betroffen. Statt der vorgesehenen 1,5 Millionen mußte sie 3,04 Millionen Ostvertriebene aufnehmen. Auf die russische Zone entfiel eine ebenfalls um das Doppelte größere Zahl (4,23 Millionen statt 2,25 Millionen).

Seither ist die Zahl der Flüchtlinge infolge der politischen Entwicklung im Osten ständig im Steigen begriffen. Monatlich fluten über 20 000 Menschen illegal aus der russischen Zone in die Westzonen.

Veränderung der konfessionellen Struktur Deutschlands

Nach den Beschlüssen von Potsdam wurden die Vertriebenen ohne Rücksicht ihrer konfessionellen Zugehörigkeit in die vier Zonen Deutschlands eingewiesen. Von den etwa 11 Millionen Eingewanderten waren wohl die Hälfte Katholiken. Ohne die im vergangenen Jahr dazugekommenen Flüchtlinge nicht zu zählen, kommen wir auf eine Gesamtzahl von ungefähr 6 Millionen vertriebener Katholiken. Das sind dreimal so viel Katholiken, als es in der Schweiz gibt.

Die ganze konfessionelle Struktur Deutschlands, wie sie seit dem Westfälischen Frieden von 1648 im großen und ganzen bis zum letzten Kriege bestanden hatte, ist durch diese Völkerverschiebung auf den Kopf gestellt worden. Eine geschlossene Diaspora, wie sie bis 1933 in Deutschland vorhanden war, gibt es in Deutschland nicht mehr. Man schätzt, daß drei Viertel der katholischen Vertriebenen in Gebieten mit über 90 Prozent protestantischer Bevölkerung untergebracht worden sind.

Am schlimmsten sieht es in Niedersachsen aus. Hier kommen auf je 100 Einwohner 55,2 Flüchtlinge und Evakuierte, d. h. jeder 3. Mensch ist hier ein Flüchtling im Sinne der Flüchtlingsgesetzgebung. Kirchlich gehören zwei Drittel des Landes Niedersachsens zum Bistum Hildesheim. Dieses selbst ist so groß wie ganz Belgien oder wie die deutschen Bistümer Aachen, Köln, Trier und Limburg zusammen (räumlich gesehen). Im gesamten Diözesanbereich wohnen jetzt gegen 750 000 Katholiken, während die Zahl vor zwei Jahren noch etwa 250 000 betrug. Über 500 000 Ostvertriebene sind somit gekommen und brachten eine große Not mit. Nur in zwei kleinen Bezirken von Hildesheim und Duderstadt ist vorwiegend katholische Bevölkerung. Das bedeutet, daß weitaus der größte Teil der Vertriebenen in der Diaspora angesiedelt wurden und damit religiös und caritativ in der Isolierung stehen. Über 200 neue Gemeinden (Vikarien) entstanden, zu 95—100 Prozent aus Flüchtlingen bestehend.

Die in Niedersachsen geschaffene Situation wird dadurch erschwert, daß der Strom der Flüchtlinge bis heute noch nicht aufhört, sondern immer noch zunimmt. Die Diözese Hildesheim hat eine Grenze zur russischen Zone von 450 Kilometer Länge, während Schleswig-Holstein nur eine solche von 90 Kilometer hat. Über diese ungeheure Grenze strömen ununterbrochen die sogenannten illegalen Grenzgänger, die vor den Verhältnissen der russischen Zone flüchten müssen. Über die große Sammel- und Durchgangslager Selzen, in dem auch eine Caritashilfsstelle arbeitet, gehen täglich die Transporte weiter.

Seelsorgenot und Priestermangel

Die seelsorgliche Betreuung der Heimatvertriebenen wird äußerst erschwert durch den Priestermangel. Die Flüchtlinge brachten nicht so viele Priester mit, daß sie von diesen betreut werden konnten. Der Kommissariatsbezirk Magdeburg gehört zur Erzdiözese Paderborn. Von den 700 000 Katholiken sind 550 000 Vertriebene. Diese 700 000 Gläubige

[1] Die statistischen Angaben über die Heimatvertriebenen erhielt ich in freundlicher Weise von Caritasdirektor *Albert Sendker,* Hildesheim. Die Berichte über die Arbeit der Seelsorgehelferinnen in Hildesheim verdanke ich Frl. *A. Becker,* Volkspflegerin, Hildesheim.

haben nur 285 Geistliche. Noch schlimmer ist es in Niedersachsen. Dort gibt es auf 3000 Katholiken durchschnittlich nur einen Priester. Es gibt sogar Gebiete, in denen auf 4000 Katholiken nur e i n Priester entfällt.

Die Arbeit, die die einzelnen Flüchtlingspriester leisten, geht ins Unglaubliche. Sie opfern sich buchstäblich. Mit dem Fahrrad oder auch zu Fuß legen sie große Strecken zurück, um von einem Ort zum andern zu kommen. Im Winter fehlt das genügende Schuhwerk, so daß sie oft den ganzen Tag durchnäßt sind. Der Priester verbraucht hier kostbare physische Kraft und Zeit. Da die meisten unterernährt sind und auch die Kost jetzt noch sehr fettarm ist, brechen manche gesundheitlich zusammen.

Auch in andern Teilen Deutschlands konnte ich mich über die Not der Flüchtlingspriester vergewissern. Als ich am 24. September 1948 nach Limburg kam, hielt der inzwischen verstorbene Bischof Ferdinand Dirichs gerade eine Konferenz mit Priestern eines Dekanates, das die größte und schwierigste Diaspora seines Bistums zu betreuen hat. Dort ist auch eine Menge von Flüchtlingen untergebracht worden. Über die traurige Lage der dortigen Flüchtlingspriester schrieb mir Bischof Dirichs am 2. November 1948:

«Es mußten draußen auf den protestantischen Dörfern eine Reihe Seelsorgerstationen errichtet werden. Flüchtlinge und Heimatvertriebene aus Oberschlesien, Sudetenland und Ungarn, ihre ganze Habe oft nur in einem Bündel bei sich tragend, sind heute dort die neuen Pfarrangehörigen. Die Seelsorger, die hier eingesetzt wurden, sind ebenfalls heimatvertriebene Priester, die kaum das Notwendigste an Kleidern und Büchern mitbringen konnten. Von kirchlichen Geräten und liturgischer Kleidung zur würdigen Feier des Gottesdienstes, besonders der hl. Messe, durften sie nichts mitbringen. Sie haben keine Kirchen, sind angewiesen auf die Ueberlassung der Gotteshäuser von seiten der protestantischen Pfarrer und ihrer Kirchenvorstände. Das geht oft nicht ohne große Schwierigkeiten. Diese Priester haben kein Heim, wohnen oft in zwei armen und engen Zimmern, die das ganze Pfarramt bilden, können oft an Wochentagen nicht zelebrieren, weil ihnen nur an Sonntagen — oft nur für kurze Zeit — die protestantischen Kirchen zur Verfügung gestellt werden. Oder sie müssen in ihrem Zimmer zelebrieren und auch hier das hl. Sakrament aufheben für Versehgänge, in Zimmern, die zugleich Wohn-, Arbeits-, Schlaf- und Dienstzimmer sind. Jeder von diesen Priestern muß eine ganze Reihe von Dörfern betreuen, die oft bis zu 20 Kilometer auseinanderliegen.»

Die Seelsorgenot ist deshalb so erschütternd groß, weil es an Priestern fehlt. Es gibt Gebiete, in denen ein großer Teil der Kinder noch nie Religionsunterricht hatte. Was soll man sagen, wenn schlesische Katholiken sich unter derartigen Umständen entschlossen haben, ihr Kind in den Konfirmandenunterricht zu schicken, «damit es wenigstens etwas von Christus hört»? Evangelische Pfarrer werden von katholischen Dorfgenossen bestürmt, Maiandacht zu halten. Wiederum evangelische Pfarrer berichten katholischen Geistlichen: «Die schlesischen Katholiken sind meine eifrigsten Abendmahlgänger [2].»

A p o s t e l a r b e i t d e r S e e l s o r g e h e l f e r i n n e n

Die Seelsorgenot hat dazu geführt, daß Laien zur Mithilfe in der Seelsorge herangezogen wurden. Vor allem haben Mädchen und Frauen ganz wesentlich zum Aufbau der caritativ-seelsorglichen Arbeit beigetragen. Ob sie angestellt waren oder nicht, sie suchten die Katholiken in der Zerstreuung auf und sammelten sie. Öfters begannen Kinder und Jugendgruppen am Wald- oder Straßenrand, da jeglicher größerer Raum zum Zusammenkommen fehlte. Sehr mühsam war der Weg über die Benutzung einer überbelegten Flüchtlingsstube bis zum Schulraum, den man zu Gruppen- und Seelsorgestunden benutzen durfte. Nach und nach wuchs die Arbeit. Man lieh eine Nähmaschine und richtete eine Nähstube ein. Die Alten, Kranken und Heimkehrer wurden besonders betreut, heimat- und elternlose Kinder in Pflegefamilien oder Heimen untergebracht. Gerade in der so notwendigen caritativen Sorge wurde dem Seelsorger durch die Frau wesentliche Hilfe geleistet. Aber auch in der Katechese und Gottesdienstgestaltung.

Der Beruf der Seelsorgehelferin hat neue und größere Bedeutung gewonnen. Kann doch der Geistliche in seinen Bezirken von 20 und mehr, weit auseinanderliegenden Orten kaum die seelsorglichen Aufgaben erfüllen. Wieviel bleibt an vorbereitender, helfender Seelsorgearbeit, Katechese und Caritasarbeit für die Seelsorgehelferin übrig! Hören wir den Bericht einer solchen Mitarbeiterin aus dem Bistum Hildesheim über ihre Arbeit und deren Beginnen:

«. . . Nach dem Russeneinfall versteckten meine Eltern meine Schwestern und mich in einem Verschlag, so daß wir unversehrt bei der Ausweisung am 19. Juni 1946 in O. ankamen. Anfangs war ich sehr enttäuscht, daß wir mitten in der Diaspora landeten. Aber bald spürte ich, daß eine große Aufgabe auf mich wartet. Infolge des Mangels an katholischen Geistlichen wurde ich als Laienkraft in der Seelsorge eingesetzt. Ich arbeitete in der Gemeinde R. Die Gegend ist rein protestantisch. Erst seit dem Zustrom der vielen katholischen Flüchtlinge aus dem Osten wird hier katholischer Gottesdienst gehalten. Die hl. Messe muß also in evangelischen Kirchen gefeiert werden. Die Dörfer, in denen die Flüchtlinge wohnen, liegen sehr zerstreut, was natürlich für die meisten Katholiken einen sehr weiten und beschwerlichen Kirchweg zur Folge hatte. Für jeden einzelnen ist es hier bestimmt ein großes Opfer, am katholischen kirchlichen Leben der Gemeinde regelmäßig teilzunehmen. Um so größer ist meine Aufgabe als Seelsorgehelferin, durch Zuspruch und Hilfe tatkräftig einzuspringen. Der Flüchtlingsgeistliche kann die viele Arbeit nicht allein schaffen. Hier gilt es vor allen Dingen, in der Jugendseelsorge ihn eifrig zu unterstützen. Ist doch gerade die religiöse Erziehung der Kinder von außerordentlicher Wichtigkeit und Bedeutung. An fünf Tagen in der Woche fahre ich mit dem Rad in eines (an manchen Tagen auch in zwei) unserer Dörfer, um Seelsorgsunterricht für die Kinder zu halten. Wie traurig ist es oft für mich, zu erfahren, wie wenig die Kinder von Gott und der Kirche wissen. Oft werden sie in den evangelischen Schulen gezwungen, am protestantischen Unterricht teilzunehmen, was natürlich nicht ohne Folgen für das religiöse Denken und Empfinden des Kindes ist und seine Verbundenheit mit der Kirche häufig lockert oder gar ganz nimmt. Auch haben wir erst nach vielen Schwierigkeiten einen Raum gefunden, in dem wir unseren katholischen Unterricht halten können, da nur fast überall ein Schulzimmer ist. Oft in Gasthäusern oder in dem einzigen winzigen Stübchen einer Flüchtlingsfrau, oder am späten Nachmittag im Schulzimmer, aber dann müssen die Kinder oft zweimal weite Wege zurücklegen. Die schulentlassene Jugend hat es sehr schwer. Jugendgruppen sind fast unmöglich. Da die meisten bei Protestanten beschäftigt sind, können sie am Tag nicht von der Arbeit weg, und für den Abend sind die Entfernungen zu weit und die Wege zu gefährlich. Ja vielfach müssen diese armen jungen Menschen sogar auf die Sonntagsmesse verzichten. Nicht leicht ist es, Jugendtreffen zustande zu bringen, um dadurch die Treue zu Christus und der Kirche neu anzuregen.

Auch Mischehen sind durch die Not der Zeit in unserer Gemeinde entstanden. Hier gilt es dann vor allem den Glauben zu festigen, daß er nicht ganz verloren gehe. Durch schöne Gestaltung des Gottesdienstes oder durch manches Caritasopfer ist es oft doch möglich, die Menschen seelisch wieder aufzurichten. Einfach ist es für mich nicht, mich in all dieser Diasporanot hindurchzukämpfen, sind ja diese äußeren Verhältnisse auch für mich persönlich ungeheuer

[2] Diese wohlverbürgten Fälle entnehme ich dem Aufsatz von *Otto B. Roegele,* Der deutsche Katholizismus im sozialen Chaos, in: Hochland 41 (1948/49), 227.

schwierig und anstrengend. Wie mühsam ist es, bei Wind und Wetter die großen Wegstrecken mit dem Rad zurückzulegen! Manchesmal hinderte mich im Winter der hohe Schnee oder der viele Schmutz; ich konnte mit meinem Rad nicht mehr weiter und mußte es tragen. Auch meine Eltern sind als Flüchtlinge in der gleichen Lage wie all die anderen Katholiken unserer Gemeinde. Doch wie gerne möchte ich trotz allem Schweren hier weiter als Seelsorgehelferin tätig sein und für das Reich Gottes arbeiten . . .»

Im Bistum Hildesheim sind gegen 200 Seelsorgehelferinnen tätig. Sie stammen vorwiegend aus pädagogischen, fürsorgerischen, pflegerischen oder auch kaufmännischen Berufen. Durch Missio-Kurse und Caritaslehrgänge wurden sie für ihre spezielle Diasporaarbeit nachgeschult. Zu 95 Prozent sind sie selbst Ostvertriebene und haben alle Not am eigenen Leibe erfahren.

Prof. Dr. Joh. Bapt. Villiger, Luzern

(Schluß folgt.)

Gebet um Priester- und Ordensberufe

Gebetsapostolat für den Monat April.

Des Herrn Wort: «Betet, daß der Herr Arbeiter in seinen Weinberg sende», ist heute dringender als je. Deshalb empfiehlt der Heilige Vater den Mitgliedern des Gebetsapostolates, im Monat April zu beten und zu opfern um Vermehrung der Ordens- und Priesterberufe. Die Ernte ist wahrhaftig groß geworden und von vielen Missionsgebieten rufen die Missionäre um Hilfe, um neue Missonäre und Missionsschwestern. Die Ernte ist reif! Noch in letzter Zeit ist an viele religiöse Gesellschaften der Ruf ergangen, Missionäre oder Missionsschwestern bereit zu halten.

Leider muß man aber gerade heute eine betrübende Tatsache feststellen, daß nämlich die Berufe der Priester- und Ordensleute eher eine absteigende Tendenz haben. Für uns Priester stellt sich da die verantwortungvolle Frage, wo wohl der Grund dieser Erscheinung liege? Es stellt sich die Gewissensfrage, ob wir neben der vielen Seelsorgearbeit vielleicht die Sorge um den Nachwuchs und die Berufe in etwa vernachlässigen? Es stellt sich auch für die heutigen Jugendzeitschriften die verantwortungsvolle Frage, ob sie die Sorge um Priester- und Ordensberufe immer fest genug im Auge behielten und verkündeten? Denn es ist nun wohl einmal so, daß der Herr Berufe geben kann und sie auch gibt, daß sie aber, weil zu wenig angeregt und gefördert, verloren gehen. Wir können uns vielleicht auch die Frage stellen, ob wir, wegen der Not im modernen Eheleben erschüttert, vielleicht zu viel und zu einseitig über die Ehe und die Eheprobleme reden und schreiben und zu wenig über das Priester- und Ordensideal? Es kann dann dem jungen Menschen das Ideal der guten Ehe so stark ins Blickfeld rücken, so daß das andere Ideal, über welches weniger gesprochen und geschrieben wird, stark in den Hintergrund tritt. Man kann nun allerdings sagen, aus guten Familien werden dann Priester und Ordensleute kommen. Das wird nur dann der Fall sein, wenn eben diese guten Familien sich bewußt sind, daß es höhere Ideale gibt, als das Eheleben, daß Jesus im Evangelium von einer höhern Vollkommenheit spricht, zu welcher der Mensch berufen sein kann; das Priester- und Ordensleben. Für diese Berufe mahnt er zu beten, weil diese doch in erster Linie in die Ernte des Herrn gerufen werden und frei sind von zu großen irdischen Bindungen. Wenn der Herr für apostolische Arbeiter beten läßt, so haben wir sicher die Pflicht, auf solche Berufe zu achten und sie zu fördern. Auf jeden Fall sollten wir uns hüten, vor Jugendlichen besonders, weniger günstige Urteile über den Priester- und Ordensstand auszusprechen. Ist es nötig, das zu sagen? Ja, es ist gut, daß wir uns das sagen. Es kommt vor, daß Priester, sicher nicht in böser Absicht, aber wenig klug und wenig priesterlich, sich solche Bemerkungen erlauben und dabei doch die Hilfe von Ordensleuten beständig in Anspruch nehmen, die erst dann aufmerken, wenn dann eine Ordensgesellschaft ihre Mitglieder aus seinem Dienst zurückzieht. Es wäre schon zu wünschen, daß die Hochachtung der Ordensberufe da und dort auch von Priestern lebendiger erfaßt würde. Es handelt sich hier um das Urteil der Kirche über das Ordensleben und nicht um persönliche Auffassungen.

Die Sorge um Priester- und Ordensberufe, welche der Hl. Vater auch uns ins Gebet empfiehlt, hat den hochwürdigsten Bischof von St. Gallen veranlaßt, seinen Fastenhirtenbrief diesem wichtigen Thema zu widmen. Es wäre zu wünschen, daß gerade wir Priester uns diesen Hirtenbrief recht tief in die Seele schreiben. Es ist freilich wahr, daß nicht wir Priester die Berufe machen. Die Berufung muß von Gott kommen. Aber nach des Herrn Mahnung können und sollen wir um Berufe beten. Dann können wir auch Berufe entdecken und fördern. Man kann einem jungen Menschen den Weg zum Priester- und Ordensstand öffnen und ihn fördern. Man kann einem jungen Mädchen den Weg zum Schwesternleben zeigen und ihm die Schönheit dieses Berufes erschließen. Es ist doch merkwürdig, daß oft aus einer einzigen Gemeinde viele prächtige Berufe zum Ordens- und Priesterstande kommen und aus einer andern Gemeinde jahrelang nie ein Beruf sich meldet. Dabei kann man feststellen, daß die Familien und die Ehen in jenen Gemeinden, wo die besten Töchter sich alle für die Ehe entschließen, durchaus nicht besser dastehen, als in der andern Gemeinde mit vielen religiösen Berufen. Gottes Segen wacht halt eben doch über Gemeinden, wo er Berufe gibt und wo sie auch aufgenommen werden. Die vocatio divina ist Gottes Sache, die Aufnahme und Förderung ist zum Teil unsere Sache, und dieser Teil muß geleistet werden. Die vocatio canonica ist Sache der Bischöfe und Ordensobern. Die Förderung und Heranbildung ist Sache der Seminarien und Noviziate.

Die Kirche läßt uns in den Quatembertagen beten für gute Priester. Sie will tun, was der Heiland sagte und was sein sichtbarer Stellvertreter Pius XII. heute verlangt: «Beten um Berufe und um gute Berufe.» Zu wünschen wäre nur, daß diesen Gebeten der Kirche mehr Aufmerksamkeit geschenkt würde, so daß das Volk deren Wichtigkeit besser erfassen würde. Wenn aber nur so schnell, vielleicht noch nicht einmal recht verständlich, diese Gebete angekündigt und heruntergebetet werden, so macht das keinen tiefen Eindruck von der Wichtigkeit dieses Anliegens.

So möge denn die Anregung des Hl. Vaters zum Gebete um Priester- und Ordensberufe recht ernst erfaßt werden! Dieses Beten hat einen hohen pastorellen Wert, weil es dem Volke von der Wichtigkeit der Priester- und Ordensberufe spricht. Es ist also für uns Priester besonders im Monat April sicher eine willkommene Gelegenheit geboten, unsere Nachmittags- und Abendandachten mit einem großen Gedanken zu beleben, der so ganz im Sinne des Heilandes ist und den dessen sichtbarer Stellvertreter uns nahelegt. Beten und beten lassen um vermehrte Priester- und Ordensberufe, das heißt in Tat und Wahrheit apostolisch beten.

J. M. Sch.

Kapuziner und Volksseelsorge

Am 4. Dezember 1948 sandte Papst Pius XII. dem General des Kapuzinerordens ein Handschreiben. Darin betont der Hl. Vater ausdrücklich die große Sendung und Aufgabe der Kapuziner in der Seelsorge. Es heißt wörtlich:

« . . . Nun aber hatten gerade die Kapuziner seit ihren ersten Anfängen als ihre besondere Aufgabe, diese apostolischen und karitativen Werke zugunsten des schlichten Volkes anzuregen und durchzuführen. Wie sollten sie in der Jetztzeit nicht bereit sein, diese evangelische Tätigkeit mit noch bereitwilligerem Eifer zu betreuen, heute, da die Not maßlos wächst? Unsere Zeiten fordern geradezu, daß sie dies mit gesteigerter Hingabe tun. Und sie sollen wirken, nicht nur in den Kirchen, in welche oft jene, die es am meisten notwendig hätten, nicht hineingehen, sondern überall und zu jeder Zeit, wo sich ihnen Gelegenheit bietet, ihr priesterliches Amt auszuüben: Auf dem Land, in den Werkstätten, Fabriken, Krankenhäusern, Gefängnissen, kurz, mitten unter den Arbeitermassen, zu denen sie sich wie Brüder zu Brüder stellen sollen, um alle für Christus zu gewinnen. Sie sollen ihren Geist von der Finsternis des Irrtums befreien und zum Lichte der Wahrheit erheben. Sie sollen ihre, oft durch Haß und Aufwieglung verbitterten Herzen zu besänftigen trachten, indem sie ihnen die göttliche Liebe einzugießen suchen. Besonders sollen sie ihnen klar zum Bewußtsein bringen, daß die Kirche ihnen wahrhaft Mutter ist, eine Mutter, die sich nicht bloß um ihr ewiges Heil kümmert, sondern auch um die Beseitigung ihres irdischen Elendes und um ihre Erhebung zu einem bessern und höheren Lebensstand. Das erstrebt sie freilich nicht mit täuschenden Ideologien, nicht mit Tumulten, nicht mit Gewalttaten, sondern mit den Mitteln der Gerechtigkeit, der Billigkeit, der freundschaftlichen Aussöhnung der sozialen Klassen untereinander . . . » (Osservatore Romano, 12. I. 49)

Wenn die schweizerische Kapuzinerprovinz heute mehrere Patres stellt für die Bauernseelsorge, Arbeiterseelsorge, für die Hausmissionen . . . , so gehorcht sie dem ausdrücklichen Wunsche des Papstes.

Die katholische Bauernbewegung der Schweiz — mit ihrem Organ: «Der katholische Schweizerbauer» (Verlag «Konkordia» Winterthur) steht also auf kirchlichem Boden.

Der religiösen Vertiefung des Bauernvolkes dient auch das vor Jahren gegründete St.-Wendelins-Werk in Einsiedeln. Zur Wahrung des idealen Zweckes gehören die Bauerseelsorger und ein Pater vom Kloster Einsiedeln der Kommission an. Dieses Werk arbeitet selbstlos für die Verchristlichung der Bauernkultur. Durch Herstellung und Verbreitung künstlerisch wertvoller religiöser Heimkunst und Bauernschriften will es christliche Berufsauffassung der Bauern wecken, den christlichen Geist in den Bauernfamilien neu beleben und so den Seelsorgern auf dem Lande dienen. Als Sekretariat der katholischen Bauernbewegung steht es jederzeit für Rat und Auskunft bereit. -d.

Totentafel

Die Pfarrei *Ecuvillens* betrauert den vorzeitigen, plötzlichen Hinschied ihres Seelsorgers, H.H. *Josef Schneuwly,* einer markanten Priestergestalt des Freiburgerlandes. An Pfarrer Schneuwly war alles Leben, Temperament, ungestümer Dynamismus, — aber auch Treuherzigkeit, Heiterkeit und Humor. Das im Jahre 1895 in Liebistorf in eine kindergesegnete Kleinbauernfamilie hineingeborene Büblein mit den hellen und witzigen Äuglein atmete in der tief gottesgläubigen Familie eine natürlich-fromme, gesund-religiöse Luft in die geweckte Seele ein. Das Kollegium St. Michael und das Priesterseminar in der Landeshauptstadt sahen den lebensfrohen und draufgängerischen Studenten zum opferstarken Priester heranwachsen, der 1922 zum Altare Gottes hintreten konnte. Im Fabrikdorf Broc verstand sich der junge Vikar auf dem Motorrad besonders gut mit dem Arbeiter- und Jungvolk; im großen Uhrmacherdorf La Chaux-de-Fonds erschlossen sich dem immer frohen, geselligen Pfarrhelfer von Pfarrer Dr. Cottier wiederum gern und leicht die Herzen der Arbeiterbevölkerung. Nach einer weitern kurzen Tätigkeit im stillen Tafers wurde Schneuwly Pfarrer in Ecuvillens, wo ihm nur noch 15 Jahre eines arbeitsfrohen Wirkens vergönnt waren. Auch hier war bei ihm alles Tempo, Aktivismus, als ob er geahnt hätte, daß sein Lebensfaden bald rasch abgeschnitten würde. Als er am 19. März, am Feste seines hl. Namenspatrons, von der Landwirtschaftsschule Grangeneuve, wo er den Zöglingen Religionsunterricht gab, und gerade der Schlußprüfung beigewohnt hatte, heimkehren wollte, traf ihn der Schlag, dem er im 54. Altersjahre erlag. Die Beerdigung, an der eine große Anzahl seiner Amtsbrüder, Vertreter von Staat und Gemeinden und viel Volk teilnahmen, so daß die Kirche die Leidtragenden nicht fassen konnte, wurde zum Abschied von einem gesegneten und geschätzten Seelsorgswirken. R. I. P. H. J.

Auf einem Bergheimwesen des Alptales (Kt. Schwyz) wurde vor 71 Jahren der nunmehr als Spiritual des Schwestern- und Töchterninstitutes *Ingenbohl,* der Gründung des P. Florentini und der ehrw. Maria Theresia Scherer, am 20. März verstorbene Mgr. *Thomas Fäßler* geboren. Die in Einsiedeln begonnenen Studien wurden wegen Umzug der Familie nach Steinen in Schwyz fortgesetzt. Der im Innersten vernommene Beruf führte ihn über einen kurzen Versuch im Noviziat der Kapuziner ins Priesterseminar Chur. Die ersten Lehrjahre verlebte er an den sonnigen Ufern des Genfersees, als Vikar und Aumônier für die Deutschsprechenden in Lausanne, was ihm später in seiner Professur in Schwyz Anlaß gab, sich in die französische Literatur zu vertiefen. Die besten Männerjahre (1906—1929) schenkte er der dortigen Lehranstalt in den Stellungen eines Präfekten und Professors. Der stramme Präses der katholischen Jungmannschaft des Fleckens Schwyz steht bei den nun grau gewordenen Jugendseelsorgern aus den gemeinsamen schweizerischen Konferenzen noch in gutem Gedenken. Im Jahre 1929 ging ein stiller Lebenswunsch in Erfüllung: er, der sich stets zur praktischen Seelsorge hingezogen fühlte, wurde Pfarrer in Muotathal. Die schöne Pfarrkirche zeugt für das tiefe Empfinden ihres Hüters für Würde und Schönheit des Gotteshauses. Das letzte Jahrzehnt seines Lebens war, wenn auch nicht ein Ruheposten, so doch eine leichtere Bürde für den arbeitsfreudigen Priestergreis: er wurde Spiritual im Mutterkloster der Ingenbohler Schwestern. Hatte er einst Heidenmissionär werden wollen, so war ihm wenigstens hier vergönnt, seine Missionsbegeisterung in der Förderung des Opus St. Petri zu betätigen. R. I. P. H. J.

Wallfahrt an das Grab Don Boscos

Vom 25. bis 29. Mai 1949 führt der Schweizerische Katholische Jungmannschaftsverband eine Wallfahrt nach Turin durch mit anschließendem Besuch der Städte Genua und Mailand. Ausführliche Prospekte können beim Generalsepretariat SKJV., St. Karliquai 12, Luzern, Tel. (041) 2 69 12 bezogen werden. (Siehe Inserat.)

Priesterexerzitien

Vom 25.—29. April. Pater Erich Eberle im Exerzitienhaus St. Franziskus, Gärtnerstraße 25, Solothurn. Telephon (065) 2 17 70.

Kirchenchronik

Grundsteinlegung der Maria-Hilf-Kirche in Zürich-Leimbach

Am Eingang zum Sihltal im Wohnquartier Leimbach, das heute in starker baulicher Entfaltung steht, fand am Laetare-Sonntag, dem 27. März, die feierliche Grundsteinlegung statt für die künftige Maria-Hilfkirche, welche das 17. katholische Gotteshaus im Raume von Groß-Zürich darstellen wird. Pläne und Ausführung von Architekt Alois Moser, Wollishofen. Den kirchlichen Weiheakt vollzog der Direktor der Inländischen Mission, Kan. Franz Schnyder, Zug. Die St. Franziskuspfarrei in Zürich-Wollishofen hat schon im Jahre 1935 für die Katholiken von Kilchberg das dortige Elisabethenkirchlein gebaut. So bildet der heutige Kirchenbau in Leimbach die zweite Filialkirche, welche die Pfarrei St. Franziskus innerhalb der zwei Dezennien ihres Bestehens errichtet. i. s.

Familie und Priesterberuf

Daß Priester- und Ordensberufe oft aus kinderreichen Familien stammen, beweist folgende neueste Tatsache.

Die Familien der *acht,* am 27. Februar 1949 in der Kapuzinerprovinz *Kanada* geweihten Patres zählen gesamthaft *90* Kinder auf, was im Durchschnitt je Familie mehr als elf Kinder ausmacht. Aus diesen acht Familien sind schon vor dieser neuesten Priesterweihe drei Priester und fünf Klosterfrauen erwachsen.

Es darf bei diesem Anlaß auch erwähnt werden, daß der Kampf gegen moderne Unsittlichkeit und Verweichlichung nirgends so energisch geführt wird, wie in katholisch Kanada.

Les annales de *«La Réparation»* (Montréal), XXIV (1949), 74. P. B.

Rezensionen

Theodor Gottlob: Grundriß des katholischen Eherechtes. Benziger-Verlag 1948.

Diese kurze Zusammenfassung des katholischen Eherechtes, eine Arbeit des o. ö. Professors des Kirchenrechts an der Universität Freiburg im Breisgau, ist in erster Linie für Studierende und Geistliche zu Examenzwecken bestimmt. Der Autor läßt sich deswegen nur selten und per transennam auf Kontroversfragen ein und begnügt sich im allgemeinen mit einer positiven Darstellung des geltenden kanonischen Eherechtes. Doch werden auch aktuelle Streitfragen berührt, z. B. die Kontroverse über die Umstellung der Ehezwecke durch gewisse moderne «Ehereformer», auch auf katholischer Seite, so durch Doms, Mund u. a. Das Buch von Bernhardin Krempel (Die Zweckfrage der Ehe in neuer Beleuchtung, Benziger-Verlag), von dem bei uns viel Wesens gemacht und das auch falsch beurteilt wurde, wird nicht genannt. Es ist inzwischen außer durch den bekannten amtlichen Entscheid auch durch die daraus gezogenen Konsequenzen des Autors widerlegt worden. Nicht ganz einverstanden sind wir mit der Aufstellung, der Codex gebe keine Begriffsbestimmung der Ehe. Can. 1081 § 2 wird eine klare Definition des Ehekonsenses und damit der Ehe gegeben, die wesentlich durch den Konsens zustandekommt. Man kann nicht wohl von «Ehezwecken *des Codex*» reden, da diese Zwecke durch das Naturrecht festgesetzt sind. Sehr richtig bemerkt der Auktor, daß man sich nicht auf die Enzyklika «Casti connubii» berufen könne zur Stützung der neuen irrigen Begriffe vom Sinn und Zweck der Ehe. Diese Irrtümer wurden nicht zuletzt durch ungenaue Uebersetzungen des authentischen lateinischen Textes des Rundschreibens veranlaßt, so durch Herder-Übersetzung n. 24, insbesonders durch Weglassung des Wortes «Haec», das den Gedankenzusammenhang herstellt usw. Das Buch von Prof. Gottlob ist wertvoll besonders für den Seelsorger, aber auch der Fachmann wird aus ihm manche Klärung und Anregung empfangen. V. v. E.

Reinhold Schneider: Die sieben Worte am Kreuze. Rex-Verlag, Luzern, 1948. 58 S. Pappbd.

Immer wieder wird versucht, den unerschöpflichen Gehalt der letzten Worte Jesu Christi am Kreuze auszudeuten. Grundlage wird immer die Exegese sein müssen. Darauf mag die Nachempfindung eine Parallele zur menschlichen Situation versuchen, die Analogie- oder Akkommodationswert besitzt. So ist auch R.s Büchlein und Betrachtung zu verstehen. A. Sch.

Dr. Leopold Soukup, OSB.: Natur und Gnade. Seelsorgerverlag im Verlag Herder Wien. 1948. 22 S.

Eine Umschreibung der beiden Begriffe und ihres gegenseitigen Verhältnisses zueinander, und zwar in der Erklärung des Satzes: Gratia non tollit, sed supponit et perficit naturam. A. Sch.

Maria Borner: Das eucharistische Kind. Ein gefälliges, schlichtes Kommunionbüchlein ist im Selbstverlag des Eucharistischen Kinderkreuzzuges Austr. 90 in Basel erschienen. Es will den Kindern helfen bei der Vorbereitung zur heiligen Kommunion. Sieben verschiedene Kommunionandachten gibt uns da eine Katechetin, Frl. Maria Borner, für die Kinder, damit sie abwechseln können. Morgen- und Abendgebete, Meß- und Beichtgebete, schlichte Kindergebete zur Mutter Gottes und den Heiligen nebst einer Andacht zum Bruder Klaus machen das kleine Büchlein besonders für Erstkommunionkinder sehr wertvoll. Umfang: 100 Seiten. Man kann es auch armen Kindern ins deutschsprechende Ausland schicken. J. M. Sch.

Korrigenda

In der letzten Nummer der «Kirchenzeitung» ist im Artikel «Erlöse uns von dem Uebel» ein Satz ausgefallen, so daß sich eine Sinnwidrigkeit ergibt.

Zwischen dem ersten und dem letzten Satze des letzten Alineas muß folgender Satz stehen: «Darum war es für den Schreibenden eine angenehme Ueberraschung, als er vor paar Jahren in einem protestantischen Katechismus die letzte Vaterunser-Bitte übersetzt fand: *‚Erlöse uns von dem Bösen'.*»

Gebet

FÜR DIE VERFOLGTEN CHRISTEN

Vierseitiger Gebetszettel

mit dem Bild des hl. Michael von M. Schongauer

Fr. 3.— je Hundert. Zu beziehen beim

VERLAG RÄBER & CIE., LUZERN

Gotische Monstranz

antik, seltene Gelegenheit

Anfragen unter Chiffre 2238 befördert die Expedition der KZ.

Osterleuchter

Reinmessing, 1 m Höhe, schöne Form, Originalmodell in Holz, dreiflächig, mit geschnitzt. Symbolen, Höhe 1,25 m, ein dekorativer Holzleuchter in 1,80 m Höhe, rot u. gold getönt, zu Fr. 175.—. Dreiangelleuchter - Karfreitagsraffeln - Grabchristus, 140 cm, Holz, antik, gefaßt, Occasion.

J. STRÄSSLE LUZERN

KIRCHENBEDARF HOFKIRCHE

Meßwein

sowie in- und ausländische

Tisch- und Flaschenweine

empfehlen

Gebrüder Nauer, Bremgarten

Weinhandlung

• Beeidigte Meßweinlieferanten

Schutzbecher

farblos wie Glas, nicht brennbar und nicht zerbrechlich, gestanzter Sternboden für kurante Kerzendicken. Wieder in Vorkriegsqualität auf Ostern zur Verfügung. Sehr praktisch für die Taufgelübde-Erneuerung, Prozessionen usw. Kartons zu 100 Stück nur Fr. 25.—. Im Anbruch 30 Rp. je Stück.

J. STRÄSSLE LUZERN
KIRCHENBEDARF an der HOFKIRCHE

---

edelmetall-werkstätte
KIRCHLICHE KUNST
BEKANNT FÜR
KÜNSTLERISCHE ARBEIT
w. buck
WIL (SG)
Tel. (073) 6 12 55 obere Bahnhofstraße 34

Kath. Tochter, 42 Jahre alt, bewandert in allen Haushaltungs- u. Gartenarbeit., **sucht Stelle** als

Haushälterin

zu geistlichem Herrn. Zentralschweiz bevorzugt. Zeugnisse stehen zur Verfügung.
Offerten unter Chiffre 2237 an die Expedition der KZ.

Einfaches, williges, schulentlassenes, religiöses

Mädchen

vom Lande, findet Stelle zur Mithilfe in einem einfachen, geistlichen Haushalt.
Offerten unter 2239 erbeten an die Expedition der KZ.

Kirchen-Pedal-

Harmonium

«Mannborg», mit 2 Manualen, Pedal, 9 Spiele Zungen, 17 durchgehende Register, mit Motorgebläse und Bank, feines, noch neuwertig. Instrument, verkaufe günstig oder nehme kleineres in Tausch.
J. Hunziker, Pfäffikon (ZH).

Für Schulentlassene:

Ansgar Steiner: Was glaubt der Katholik?
48 Seiten. Preis 1 Fr. Bei Mehrbezug Rabatt.

Pfarrer J. G. R. schreibt: «Diese Broschüre ist wissenschaftlich fundiert, gediegen ausgestattet und praktisch für jedermann.» Wir empfehlen ferner die aktuelle Schrift von Romanus: **Petrus, Papst in Rom?** 64 S. 1 Fr.
Mäder-Peregrin: **Katholik und Politik.** 16 S. 20 Rp.

Rigi-Verlag, Taubenhausstrasse 38, Luzern

Kirchenvorfenster

bewährte **Eisen**konstruktion, erstellt die langjährige Spezialfirma
Johann Schlumpf AG., Steinhausen
mech. Werkstätte

Verlangen Sie bitte unverbindlichen Besuch mit Beratung und Offerte
Telephon 41068

Ciborien

handwerkliche Arbeiten in schöner Auswahl, bis 1000 Hostien fassend. **Monstranzen** in Originalarbeiten vorrätig. **Kelche** in allen Preislagen am Lager.
Tabernakel, Meisterarbeit im Gewerbemuseum Luzern während des Sommers 1948 an einer Fachausstellung als Prunkstück präsentiert.

J. STRÄSSLE LUZERN
KIRCHENBEDARF an der HOFKIRCHE

Gesucht in Kaplanei der Zentralschweiz eine gesunde, tüchtige

Haushälterin

erfahren in allen Haus- und Gartenarbeiten.
Offerten unter Chiffre 2236 an die Expedition der KZ.

Zu verkaufen

2 alte Meßgewänder

grün und weiß, Barockform, mit neuem Futter und Goldstab. In einem Kloster sorgfältig restauriert, wovon das grüne sich des wertvollen Stoffes wegen besonders schön ausnimmt. Für beide Meßgewänder samt Zubehör Fr. 350.—.
Zu erfragen unter Nr. 2234 bei der Expedition der KZ.

Meßweine

sowie **Tisch- u. Flaschenweine**
beziehen Sie vorteilhaft
von der vereidigten, altbekannten
Vertrauensfirma
Fuchs & Co. Zug
Telephon 0 40 41

Weihwassergefäße
in Holz, Keramik und Metall

Religiöse Kunstbilder
in geschmackvollen Rahmen

Statuen
in Holz

Kruzifixe
in Holz und Metallkörper

Buch- und Kunsthandlung
RÄBER & CIE., LUZERN

Kaufgelegenheit

Schweizer Firma im Ausland hat unterzeichnetes Treuhandbüro beauftragt, **sofort zu verkaufen:**

Schloßgebäude

mit Pächterhaus und zwei Treibhäusern, mit Zentralheizung, zusammen mit etwa 30 Zimmern, an schönster, gesunder, sonniger Lage in der Ostschweiz. Es wird dem Käufer auch das Vorkaufsrecht für die große Gutswirtschaft mit ganz neuen, modernen landw. Gebäulichkeiten zugesichert. — Zum Schloß gehört eine freistehende, unbenützte Kapelle und ein Turm.

Offerten sind an das Treuhand- und Revisionsbüro A. Hubatka in Frauenfeld zu richten.

WALLFAHRT ZU DON BOSCO

Vom 25. bis 29. Mai 1949 führen der Schweizerische Jungwachtbund und der Schweizerische Katholische Jungmannschaftsverband eine Wallfahrt nach **Turin** an das Grab des Heiligen Johannes Bosco durch, mit anschließendem Besuch der Städte **Genua** und Mailand. — Verlangen Sie bitte den ausführlichen Prospekt mit dem genauen Programm beim Generalsekretariat SKJV., St.-Karli-Quai 12, Luzern, Telephon (041) 2 69 12.

Berufliche Ausbildung für soziale Arbeit, verbunden mit zeitgemäßer Allgemeinbildung vermittelt die

Schweizerische
Sozial-caritative Frauenschule Luzern

Dauer der Ausbildung:
2 Jahre theoretischer Unterricht
8 Monate Praktikum

Abschluß: staatliches Diplom

Betätigungsgebiete der Absolventinnen:
Familie, Heime und Anstalten, Pfarrei, Vormundschaft, Armenpflege, Jugend- und Altershilfe, Alkohol-, Tuberkulosen- und Gebrechlichenfürsorge, Sekretariate, Organisationen.

Hörerinnen und Hörer haben Gelegenheit, einzelne Stunden zu besuchen.

Beginn des neuen Lehrganges: Dienstag, 26. April 1949

Prospekte und Auskünfte durch die Schulleitung, Hitzlisbergstraße 5, Luzern Tel. 2 30 84 bzw. 2 59 58

Den Besuchern der Ausstellung Lombardische Kunstschätze im Kunsthaus in Zürich

empfiehlt sich das

Kathol. Gesellenhaus Wolfbach

100 Meter vom Museum
Gepflegte Menüs — Reelle Weine
Wolfbachstr. 15 Zürich 7 Tel. 24 69 46

Bevorzugte Werkstatt
für
Kelche, Monstranzen
Tabernakel
vergolden, versilbern
in gediegener Handarbeit
Gegründet 1937

Zur † Karwoche

Das bittere Leiden unseres Herrn Jesus Christus. Nach den Betrachtungen von Anna Katharina Emmerich, aufgezeichnet durch Clemens Brentano. Einleitung von Otto Karrer. 400 S. Illustr. Fr. 12.50

Karwochenbüchlein, von A. Räber und J. Hüßler. 33. Auflage, 130. Tausend. Kt. Fr. 1.25
Partiepreis ab 10 Stück Fr. 1.15

Der Dienst in der Karwoche. Beiheft zum Ministrantenbuch von H. Ettensperger. 51 Seiten Kt. Fr. 1.40

Buchhandlung Räber & Cie., Luzern

KIRCHEN TEPPICHE

SPEZIALITÄT SEIT 25 JAHREN JOSEF STRÄSSLE LUZERN

FABRIKATION
von Präzisionsturmuhren
modernster Konstruktion

Revisionen
und Reparaturen
aller Systeme

Umbauten in
elektro-
automatischen
Gewichtsaufzug

Konstruktion
von Maschinen
und Apparaten
nach Zeichnung
und Modell

Telephon (033) 22964

Für Abschlußklassen und Realschulen:

Kleine Kirchengeschichte

von Pfarrer Ernst Benz sel., Präsident der schweizerischen kath. Bibelbewegung. Zeichnungen von A. M. Bächtiger. Einzelpreis 90 Rp., ab 10 Stück 80 Rp.
Ferner, solange Vorrat:

30 Wandtafelskizzen zur Kl. Kirchengeschichte

Beide im Selbstverlag erschienen.
Bestellungen an den Bruder des Verfassers:
Jos. Benz, Lehrer, Marbach (SG), oder Tel. (071) 7 71 38
Kaplanei, Marbach (SG)

Ansichtssendungen gerne zur Verfügung.

Die Ehe in Christus

Braut- und Eheunterricht von H.H. Johann Steiner, Pfarrer, Hochdorf

Ausführung:

Variante I: In Mäppli zu 32 losen, einseitig bedruckten Blättern. Preis Fr. 2.20 + Porto (Wust inbegr.).

Variante II: Broschüre zu 32 Seiten, einseitig bedruckt, durch den Falz geheftet. Preis Fr. 2.10 + Porto (Wust inbegr.).

Zu beziehen im:

Martinusverlag

der **Buchdruckerei Hochdorf AG., Hochdorf.**

Kirchenfenster *und* **Vorfenster** *zu bestehenden Fenstern*

aus Schmiedeeisen durch die Spezialfirma

MEYER-BURRI & Cie. AG.

Kassen- und Eisenbau · **LUZERN** · *Vonmattstr. 20 · Tel. 21874*

SOEBEN AUS OESTERREICH EINGETROFFEN

Sammlung Medizin, Philosophie, Theologie:

Heft 1: Uebernatur und Medizin, von Prof. Dr. H. J. Urban. 21 Seiten kt. Fr. 1.—
Heft 2: Religion und Psychotherapie, von Dr. I. A. Caruso. 16 Seiten kt. Fr. 1.—
Heft 7: Katholische Beichte und Psychotherapie, von Dr. J. Miller. 31 Seiten kt. Fr. 2.—

Kleine Texte zu Theologie und Seelsorge, hrsg. von Dr. K. Rudolf:

Medizinische Erwägungen zu dem Fragenkreis der künstlichen Schwangerschafts-Unterbrechung, von M. Apfelthaller. 31 Seiten br. Fr. 1.—
Tiefenpsychologie und Daseinswerte, von I. A. Caruso. 23 Seiten br. Fr. —.80
Die Natur- und Berufsstände in der christlichen Gemeinde, von J. E. Mayer. 31 Seiten br. Fr. 1.20
Der Hirt im Aufbau der Gemeinde, von K. Metzger. 15 Seiten br. Fr. —.70
Seelsorge auf der Straße und in den Häusern, von K. Metzger. 15 Seiten br. Fr. —.80
Philosophie und Theologie, von A. Mitterer. 47 Seiten br. Fr. 1.30
Der Pfarrer, von K. Rahner. 16 Seiten br. Fr. —.80
Das Christusgeheimnis unseres Lebens, von Th. Soiron. 23 Seiten br. Fr. —.80

Buchhandlung Räber & Cie., Luzern